

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 19

Artikel: Schelmenrang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gewertete Zuhörer!

Das heutige Feldgeschrei heißt Nervosität. Es ist aber mehr ein Hausgeschrei. Wer sich übrigens mit Feldern abgiebt, hat Hausnerven, und Haushofer sind mit Feldnerven behaftet. Diese Naturerscheinungen sind äusserst und innerlich störend, weil immer eine Nerve die andere neckt. Leider liegen die Nerven so tief, daß man sie nie eigenhändig behandeln kann und auch den gewiegtesten Andern, die später zu berühmten Ärzten ausgewachsen sind, ist es nie gelungen, Nerven gründlich zu beseitigen. Wie und durch was werden nun diese tief liegenden Nerven mißhandelt? Antwort: Eben durch den unnötigen Tiefinn! Und wo wird der schädliche Tiefinn gepflanzt und gepflegt? Antwort: In den Schulen! Die Augen werden schwächer, Waden dünner, die Stimme unerschämmt oder stotterhaft, die Haare sträuben sich gegen Berührung von fremden Fingern und die Ohren wachsen auffallend, weil sie fürchten abzufallen. Leute mit langen Ohren sind mehr oder weniger immer nervös. Die meinigen sind glücklicherweise für einen Esel zu klein. Schulen reizen die Nerven in allen Winkeln, besonders die Nerven der Weisheitszähne und ihrer Kollegen. Schulen streben die Gleichheit aller Menschen an, und das ist vom Bösen. Früher war ein Mann, der schreiben und sogar lesen konnte, ein bewundernswürdiger Welt- oder gar Stadtbürger. Heutzutage läuft jede Nohrnase mit Gedichten von Dürrenmatt und Stahlfedern umher. Fein Studierte und Hochgelehrte werden nicht mehr nach Verdienen gewürdigt und bewundert. Ich weiß es aus Erfahrung. Wo keine Bewunderte sind, fehlen auch massenhafte Bewunderer und da ist es kein Wunder, wenn allmählich die Welt versinkt in den Sümpfen der Langweile und Gleichgültigkeit.

Gleichheit der Menschen an Kenntnissen und Verstand bringt Alles um, was noch Leben und wirtschaftlichen Frohsinn verbreitet. Die Phrase „Hebung der Primarschulen“ stiftet nichts Gutes. Das hat die Urner Landsgemeinde, wo die Leute Alles nur nicht nervös sein wollen, glücklicherweise eingesehen. Fort mit aller Hochstreberei, die eben nur zum Tiefinn führt, und Nervenrebellion veranstaltet.

Immer lacht mein ganzes Herz, wenn ich den Kopf im Urner Kantonswappen betrachte. Diese selbstbewusste Ruhe, dieser zufriedene, Hochmut verhöhnende Blick! Diese hohe, breite Stirn ohne düstere Gelehrsamkeit! Dieser kraftvolle Mund, der Alles niederdonnert, wenn's Not thut; diese Ohren, die Alles vernehmen, was sie hören wollen; diese viel versprechenden Hörner ohne Spur von Nerven! Hörner, die unter machtvoller Stimmenmehrheit weit in die Höhe werfen, was nervöse Schulfuzen ihm dem ehrwürdigen Wappenschild in den Futtertrog werfen. Doch, ich will schließen, sonst werd' ich mit Ihnen nervös. Es lebe die Primarschule, aber langsam und bedächtig, oder besser, gar nicht! — Sie lebe hoch! — so hoch sie der Wappenschild wirft.

Tiefen und Weiten.

Sie sieht, wie nur gedämpft oft Glackerkerzen
Der Leidenschaft in den Männerherzen
Wie in geschliffnen Glocken brennen — und
Weil leicht zerfellt der glatte Schiffs,
Besteigt sie nicht mit ihm das Gheschiff —
Das Weib sieht tief!

Er sieht, wie aus dem Feuer ihrer Augen
Verbrannte Trümmer seines Wohlstands rauchen,
Die zarten Händchen scheu'n die Arbeit und
Im Unglück stünde er allein;
Er nimmt sie nicht ins Gheschiff herein —
Der Mann sieht weit!

Glaubensbekenntnis.

Was haben Sie für eine Konfession?
Sohn und Lilienblatt, Kurz- und Schnittwaren.

Wenn Äpfel nicht mehr sind vor Fäulnis zu bewahren,
Da wird man edelstehend, schenkt den Armen sie.
So alte Jungfern oft sich offenbaren
Und spenden, was sie früher thaten nie.
Zu Küffen ist der durstige Mund gespitzt,
Daß man vor Angst den Todeschweiß schier schwitzt.

Ein Geschichtchen vom Zurzacher Oberrichterzüglein.

Im Aaregau ein Extrazug nachs neun von Koblenz fährt,
So noch ein Gast, wie Recht und Zug, zur Zurzachsfahrt einkehrt.
Denn weiter dampft der „Expreß“ nicht — nur bis zur Residenz!
Doch wenn's an Gastung ihm gebricht, bleibt er in Confluenz.
Die N. O. B., das gute Ding, mit lautem Räderklirr
Nun einstens auch nach Zurzach ging mit einem Passagier.
Gemüthlich schlief der brave Mann, von keiner Not bedrückt,
Das Züglein hielt, wie Recht und Pflicht, im alten Zurzach still,
Dort kummert es den Führer nicht, was wohl sein Gast thun will,
Fuhr frohgemut den Weg zurück, um bald ins Bett zu geh'n,
Doch bei des Rheines Eisenbrück' glaubt' er 'nen Geist zu seh'n;
Im Wagen drin saß fromm der Held und sah ihn fragend an:
„Herr Führer, lang der Zug nicht hält! Braucht's vielleicht Vorgespann?“
„Mein guter, bahngetreuer Herr!“ der Führer laut drauf sprach,
„Mein „Kohli“ machte längst schonkehr und geht bald unter Dach!“ —
„So helfen alle Himmel mir in dieser Unglücksstund!“
Nief da erschreckt der Passagier mit leichenblassem Mund.
„Den kurzen Schlaf in Lieb und Glück alljeht ich teuer zahl;
Per pedes muß ich jetzt zurück zu meines Herzens Dual!“
„Wenn's nur ein Traum war, meinverehrt!“ der Führer lacht zum Hohn,
„Ist's wohl der Geisterwand'rung wert in's Stickerbabylon.
Doch hier die Contremarken sind, so wie es Recht und Zug,
Löst sie nur ein geschwind, geschwind! schön hält der Richterzug!
Weil Ihr in ihm zu laut gesurrt, zu wild geträumet habt,
Hat er zur Fuhfahrt Euch verknurrt — nur munter heimgetrabt!“

Doppel-Rätsel.

Was ist das: Unten dick und fleischig, Köpfe oben holzig-
minderwertig und gedeiht besonders im „Wallis?“
Um, das sind —
Sind? Nein, das ist der Spargel!
Ach so. Und ich dachte, auch die Pfaffen...

Die lustigen Brüder.

Dallauer tranken sie nicht viel, doch tranken sie Dallor,
Drum wurden sie beim Kegelspiel mit jeder Minute froher,
Beim Werfen aller Neune, wie Wolfgang Göthes Schweine.
Sind's auch Fünfhundert nicht genau, fidel ist auch die Einzelsau.

Wahrheit und Dichtung.

Lehrling: „Herr Prinzipal, unsere Gemüse- und Suppenrollen vom
vorigen Jahre fangen an hart und unverdaulich zu werden — sie
lassen sich nicht mehr weich kochen.“

Prinzipal: „Soo — na, dann wird's Zeit, daß das Zeug ver-
kauft wird. Schreiben Sie gleich mal 'ne Annonce in unfre Zeitungen:
Gemüse, Suppenrollen 2c. empfiehlt frisch eingetroffen — frisch einge-
troffen dick unterstücken, damit's fett gedruckt wird!“

Schelmenrang.

Bedauern muß ich tief und still o Dich, Prinzessin Radzwill!
Du hast in Kapstadt was gekappert, ins Zuchthaus geht's — es hat gehappert.
Der Richter sprach es schmerzlich bang: „Es sei so schäd um Deinen Rang!“
Der Rang bekanntlich ist ein Recht vom hochgeborenen Geschlecht;
Gemeinen Leuten, wenn sie stehlen, kann's an den Ehren nicht viel fehlen,
Sie sind Geschöpfe ohne Rang.

Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr
Feusi! Bi derigem Wätter gitraued Sie
au na use?

Herr Feusi: Oblißche, Verehrtschti, aber
mer chan nüd allwuil hindern Ose sihe,
wänn derig wichtig Sache in Verhandlig find.

Frau Stadtrichter: Bitti dochä, mäinib
Sie öppe wäge dene Spielhölle?

Herr Feusi: Näi, wie Sie aber All's erratid!
Grad prezis, es ischt halt jeh en grobe
Numor unter dene Tag- und Nachtraub-
vögel, wo d'Polizei usgschüücht häd.

Frau Stadtrichter: Ja nu, für die säbe
ischt es nüd schäd, am beste wär's na,
wänners zuem Land aus stendtid, dänn chönntis gah, wo's her cha
sind und eusi Lüüt würdid au nüd briegge.

Herr Feusi: Ganz mi Mäinig, euse guet Ruef z'Züri chunnt ja
doch nu vo derige Finte här.

